



Im kleinen Dorfladen finden sich nicht nur die wichtigsten Produkte des täglichen Bedarfs, es bietet sich auch Gelegenheit zu einem Schwatz. (Bild argus)

Für den täglichen Einkauf in den Dorfladen Im niedersächsischen Roringen funktioniert die Nahversorgung wieder

Von Günter Hoffmann*

Die Nahversorgung der ländlichen Bevölkerung bricht immer mehr zusammen, weil die örtlichen Geschäfte dem Angebotsdruck der Discounter und Verbrauchermärkte nicht gewachsen sind. Die Nachbarschaftsläden versuchen sich diesem Trend zu widersetzen und schaffen gleichzeitig eine neue Sozialität in den Gemeinden.

«Wir hatten uns schon häufiger mit der Idee beschäftigt, einen Nachbarschaftsladen zu gründen», so Bernd Magerkurth. «Aber sie hat sich erst konkretisiert, als wir passende Räumlichkeiten in Aussicht hatten und erfuhren, dass wir aus dem Programm der Dorferneuerung auch mit finanzieller Unterstützung rechnen konnten.» Magerkurth, Angestellter einer Krankenkasse, ist einer der vier Initiatoren des Projektes. Zusammen mit einem Betriebswirt, einer Sozialarbeiterin und dem Inhaber eines Dritte-Welt-Ladens, im Alter zwischen 33 und 55 Jahren, begannen sie im Spätherbst 1999 in Roringen, einer kleinen Gemeinde 10 Kilometer östlich von Göttingen, mit dem Aufbau eines Nachbarschaftsladens.

Ein Geschäft nach dem andern verloren

Roringen hat rund 1100 Einwohner und ist eine Gemeinde wie viele andere, in der früher die Nahversorgung der Bevölkerung über Bäckerei, Metzgerei, Lebensmittelmarkt sowie über Kreissparkasse und Post abgedeckt wurde. Und wie in den meisten anderen Gemeinden sind auch in Roringen diese Geschäfte wegen Unrentabilität längst geschlossen. Als Erstes der Lebensmittel-laden, bereits vor 20 Jahren, dann folgten die Fachgeschäfte. Als Letztes, 1998, Kreissparkasse und Post. Wer von den Einwohnern motorisiert ist, kann die Angebote der nahe gelegenen Supermärkte nutzen. Die anderen müssen zum Einkaufen mit dem Bus nach Göttingen fahren oder sich die Waren mitbringen lassen. Die übrigen Bewohner sind auf den Verkaufswagen angewiesen, der die Gemeinde zweimal in der Woche anfährt.

«Wir konnten nach unseren Berechnungen das Lebensmittelgeschäft nur aufbauen und betreiben, wenn wir auf das ehrenamtliche Engagement der Dorfbewohner zählen konnten und eine Kapitaldecke von mindestens 30 000 D-Mark (rund 15 000 Euro) bestand», so Magerkurth. «Dafür mussten sich mindestens 100 Personen mit einem Betrag von 300 D-Mark beteiligen.» Als die Initiatoren schliesslich Ende 1999 das Projekt auf einer Dorfversammlung vorstellten, waren sie überrascht, dass fast die ganze Bevölkerung gekommen war. Anfang des Jahres 2000, auf einer zweiten Versammlung, schrieben sich dann genau 101 Einwohner als Mitglieder des Unterstützungsvereins ein und zahlten die Einlage in Höhe von 300 D-Mark.

Ländliche Bevölkerung ist unterversorgt

Wie gut sind in der Bundesrepublik die ländlichen Regionen noch mit Waren des täglichen Bedarfs versorgt? Diese Frage untersuchte eine Studie des Berliner Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), die es im Auftrag des Bundesverbandes der Verbraucherzentrale durchgeführt hatte. Stellvertretend für die ländlich geprägten Landkreise wurde die Situation in den vier Landkreisen Daun und Bitburg-Prüm, beide Rheinland-Pfalz, dem Landkreis Nienburg/Niedersachsen sowie Prignitz/Brandenburg von den Autoren untersucht. Sie kamen zum Ergebnis,

dass es in den 74 der 109 Gemeinden des Landkreises Daun keinerlei Nahversorgungseinrichtungen mehr gibt. Damit sind knapp 70 Prozent der Gemeinden mit einem Drittel der Bevölkerung ohne einen einzigen Laden. Noch dramatischer ist die Situation im benachbarten Landkreis Bitburg-Prüm. Hier haben 183 von 235 Gemeinden keine lokalen Versorgungseinrichtungen. Das sind knapp 80 Prozent der Gemeinden. «Diese Situation lässt sich auf alle vier untersuchten Regionen übertragen: Zwischen 40 und 60 Prozent der Einwohner der vier Landkreise leben in Gemeinden, in denen es keinen Einzelhandel mehr gibt», so die Autoren.

Bundesweit sind schätzungsweise acht Millionen Menschen von Unterversorgung betroffen. Verschärft wird die Situation dadurch, dass sich eben nicht nur der Einzelhandel aus dem ländlichen Raum zurückzieht, sondern ebenso Bank-, Post- und Telekommunikationsdienstleistungen sowie der Öffentliche Personen-Nahverkehr (ÖPNV). «Dieser Trend wird sich angesichts des Bevölkerungsrückgangs nicht nur weiter fortsetzen, sondern sich dahingehend verschärfen, dass auch das derzeit schon dünne ÖPNV-Angebot weiter abnehmen und es damit zu einer Verschärfung der bereits jetzt problematischen Situation kommen wird», so die Verfasser der Studie.

Ein Dorf wird aktiv

Dank der Unterstützung des Gemeinderates konnte die Roringer Initiative die Räume der ehemaligen Kreissparkasse zu einem günstigen Mietzins erwerben. Um allerdings darin einen Lebensmittelladen zu führen, mussten die Räume komplett um- und ausgebaut werden: Der drei Tonnen schwere Tresor musste entsorgt werden, Zwischenwände wurden abgerissen, andere verputzt und gestrichen. Der Boden musste gefliest, eine Garage als Lagerraum umgebaut werden. «Es gab Tage, da arbeiteten hier über 20 Personen. Jedes Alter war vertreten – alle arbeiteten ehrenamtlich. Und draussen standen die Frauen mit dem Essen, das von der Dorfbewohnerung gespendet worden war», erinnert sich Magerkurth. Während die einen am Umbau arbeiteten, versuchten andere Vereinsmitglieder eine gebrauchte Ladeneinrichtung mit Regalen, Kühltruhen und Scannerkasse zu finden. Wieder andere setzten sich mit den Lieferanten in Verbindung, arbeiteten sich in Lagerhaltung, Bestellung, Preisgestaltung und Hygienevorschriften ein. «Vom Führen eines Lebensmitteladens hatten wir ja alle keine Ahnung», so Magerkurth. «Das war alles Learning by doing.»

Als der Laden schliesslich im November 2000 eröffnete, waren die Bewohner des Dorfes überrascht, dass nur rund die Hälfte der Regale mit Produkten bestückt waren. Dazwischen lagen Papier und Bleistift

in den Freiflächen mit dem Hinweis: «Hier könnte das Produkt stehen, das sie benötigen.» Am Abend waren sie randvoll beschrieben, und so erfuhren die Initiatoren, welcher konkrete Bedarf an Waren im Dorf herrschte – und konnten für ein entsprechendes Angebot sorgen. Heute führt «Unser Laden», wie er heisst, auch frische Backwaren, Honig, Eier, Obst, Gemüse, Fruchtweine und selbst Biofleisch von regionalen Anbietern und dazu verschiedene Kommissionswaren. Auch weiterhin wird das Warenangebot immer wieder an die speziellen Kundenwünsche angepasst, dazu gehört zu Schulbeginn auch die Bestellung der neuen Schulbücher für die Kinder des Ortes.

Allein schon wegen der geringen Bestellmengen kann der Laden nicht mit den Angeboten der Supermärkte und Discounter der Stadt konkurrieren. Ein Liter Vollmilch kostet 77 Cent, das halbe Pfund Butter 1 Euro 39, ein Kilo Äpfel 1 Euro 99, ein Pfund Kaffee ab 3 Euro 90. «Ich weiss, dass der Laden nicht ganz billig ist», so die 79-jährige Elisabeth Jünemann. «Aber jetzt kann

«Spektrum Deutschland» erscheint künftig im Montagblatt

zz. Die Neugliederung der internationalen Ausgabe der NZZ hat zur Folge, dass «Spektrum Deutschland» künftig am Montag erscheint. Die nächste «Spektrum»-Seite wird deshalb in der Ausgabe vom 28. November zu finden sein.

ich wenigstens wieder im Dorf einkaufen. Früher hat mir meine Tochter die Sachen aus Göttingen mitgebracht. Besonders im Winter war ich auf sie angewiesen, weil dann der Verkaufswagen häufig unregelmässig kam und ich nicht in der Kälte warten konnte.» Neben der Möglichkeit, ihre Einkäufe selbst zu tätigen, erfüllt der Laden für die Seniorin noch eine ganz andere Funktion: «Es ist der einzige Ort im Dorf, wo ich noch Einwohner treffen und mit ihnen sprechen kann», so Frau Jünemann.

Die Macht der Discounter

«Die Anforderungen an die Standorte des Lebensmitteleinzelhandels werden zunehmend höher», so die Studie des IÖW. «Sowohl von den



Grosse Auswahl, tiefer Preis – Supermarkt im Ballungszentrum. (Bild key)

Eine Zuschrift

Gutes Verhältnis zu Polen

Über Ihren Bericht (*Spektrum Deutschland* vom 11. 11. 05) zum deutsch-polnischen Jugendaustausch habe ich mich sehr gefreut. Ich habe selbst 1999 an einem Schüleraustausch mit einer Schule in Breslau teilgenommen und nur gute Erfahrungen mit der polnischen Gastfreundschaft gemacht. Die Vergangenheit hat dabei keine Rolle gespielt. Was etwa den Nationalsozialismus betrifft, wurde ich dort als Deutscher wesentlich weniger abgestempelt als in Ländern, die viel weniger gelitten hatten. Wie Sie richtig dargestellt haben, waren bei den Verreibungen ja die Polen selbst Opfer, schuldig waren allein Churchill und Stalin. Die Schrödersche Aussenpolitik, gegenüber Russland zu Kriechen, die ja das Verhältnis zu Polen hauptsächlich belastet (ewiggestrige Vertriebenenverbände gab es schliesslich immer), wird von keinem deutschen Jugendlichen, den ich kenne, gutgeheissen.

Insofern ist Ihre Schlussfolgerung zutreffend: Das Verhältnis zwischen der deutschen und der polnischen Jugend hat nichts mit den Wirrungen der nationalen Aussenpolitik zu tun.

Valentin Sperrath

kleinen Supermärkten als auch von den Discountern werden Verkaufsflächen von mindestens 700 Quadratmetern und Einzugsgebiete von mindestens 6000 Einwohnern vorausgesetzt. Gemeinden, die diese Kriterien nicht erfüllen, kommen für Ansiedlungen nicht in Betracht.» Während immer mehr grossflächige Discounter- und Verbrauchermärkte vor den Toren der Städte errichtet werden und die Kaufkraft der Bevölkerung binden, müssen gleichzeitig immer mehr kleinere Geschäfte wegen Unrentabilität schliessen. Nach Auskunft des Bundesverbandes des Deutschen Lebensmittelhandels hat sich die Anzahl der Geschäfte mit weniger als 400 Quadratmetern Verkaufsfläche seit 1980 halbiert. Heute existieren noch rund 33 000 Läden in dieser Grösse. Damit sind zwar immer noch über die Hälfte aller Läden nicht grösser als 400 Quadratmeter, aber ihr Anteil am Gesamtumsatz ist inzwischen auf unter 10 Prozent gesunken.

Das Sterben der kleinen Geschäfte ist kein spezifisch deutsches Problem. Alle europäischen Staaten sind davon betroffen. Um die Unterversorgung der ländlichen Bevölkerung einzudämmen, werden in Frankreich beispielsweise öffentliche Förderprogramme zur Einrichtung von Nachbarschaftsläden in ländlichen Gebieten durchgeführt. In Finnland verpflichten sich die Grossunternehmen, auch bei erheblichen Transportkosten die kleinen Geschäfte in abgelegenen Regionen zu beliefern. In Dänemark, Schweden und Norditalien schliessen sich die kleinen Einzelhändler zunehmend zu Einkaufsgemeinschaften zusammen, um so bei den Grosshändlern bessere Einkaufskonditionen zu erreichen.

Das ist auch eines der Ziele des «Netzwerks Dorfläden», das Anfang 2000 in Niedersachsen vom Amt für landwirtschaftliche Entwicklung in Verden gegründet wurde. Das Netzwerk will neben der Beratung bei Neugründungen und dem Erfahrungsaustausch auch die Möglichkeit für die Nachbarschaftsläden schaffen, Einkaufsgemeinschaften zu bilden. «Die Nachbarschaftsläden sind eine von der Dorfgemeinschaft getragene Einrichtung, die die Grundversorgung sicherstellt und gleichzeitig eine Kommunikationsebene im Dorf aufrechterhält. Wir müssen sie unterstützen, weil sich die Läden auf einem schmalen Grat zwischen Bestehen und Nichtbestehen bewegen», so Klaus Karweik. Er ist im Amt für landwirtschaftliche Entwicklung für die Förderung modellhafter Initiativen zuständig.

Durch Ehrenamt zur Nahversorgung

Bundesweit gibt es keine Erhebung über die Anzahl der Nachbarschaftsläden. In Niedersachsen bestehen noch 10 von ehemals 15 geförderten Projekten. Diese Läden sind vor allem deshalb überlebensfähig, weil ihre Betreiber ein überdurchschnittliches Engagement zeigen. Das weiss auch Bernd Magerkurth. In Roringen erwirtschaftet «Unser Laden» mit seinen 140 Quadratmetern Verkaufsfläche monatlich rund 13 000 Euro Umsatz. Sie reichen gerade, um die drei Verkäuferinnen als geringfügig Beschäftigte und zwei Schüler als Aushilfen zu entlohnen, die Warenrechnungen, Miete und Nebenkosten zu begleichen. Rücklagen konnten bisher keine gebildet werden, was nach dem ersten Geschäftsjahr fast das Aus für das Projekt bedeutet hätte. Eine Stromnachzahlung in der Höhe von 5000 Euro konnte nur dadurch beglichen werden, dass die Vereinsmitglieder noch einmal 45 Euro in das Projekt investierten.

Letztlich kann der Laden in Roringen nur überleben, weil die Vereinsmitglieder Warenbestellung, Tagesabrechnung, Buchhaltung, Lohnabrechnung, Werbung, Internetauftritt, Verhandlungen mit Behörden weiterhin ehrenamtlich tätigen. «So ein Projekt kann nur klappen, wenn es die Dorfbewohnerung zusammenschweisst und die Initiatoren auch beim zweiten oder dritten Sturm noch sagen: «Das schaffen wir», so Bernd Magerkurth.

* Der Autor ist freier Journalist in Berlin.